

## Suche nach Komplizen Merahs

Die Leiche des Terroristen wird nicht nach Algerien übergeführt

Der Attentäter von Toulouse hat nach Ansicht der Ermittler ausser seinem Bruder noch einen weiteren Komplizen gehabt. In Paris hat ein Prozess gegen einen Cern-Physiker wegen dessen Kontakten zu al-Kaida begonnen.

Rudolf Balmer, Paris

Abdelkader Merah, der ältere Bruder des am 22. März von der Polizei erschossenen Terroristen Mohammed Merah, soll im Polizeiverhör bestätigt haben, dass es bei der Vorbereitung der Attentate von Toulouse und Montauban mindestens einen weiteren Komplizen gegeben habe. Abdelkader Merah wird von der Polizei selber der Beihilfe verdächtigt. Der 30-Jährige, der wie sein Bruder wegen seiner Sympathien zu islamistischen Kreisen geheimdienstlich registriert war, hat bisher in Abrede gestellt, von terroristischen Plänen gewusst zu haben. Er hat zudem erklärt, er verurteile den Einsatz von Gewalt. Trotzdem hat er seinem Bruder beim Diebstahl des Motorrollers geholfen, der anschliessend als Tat- und Fluchtfahrzeug bei den Mordanschlägen auf Soldaten sowie auf einen Rabbiner und drei Kinder vor einer jüdischen Schule diente. Beim Fahrzeugdiebstahl soll auch eine bisher nicht identifizierte dritte Person anwesend gewesen sein.

### Mysteriöse Abläufe

Die Ermittler haben zudem weitere Hinweise für die Annahme, dass es wahrscheinlich einen zweiten Komplizen gab. So blieb es bisher rätselhaft, wie der bereits polizeilich überwachte Merah in einem rund 25 Kilometer von seinem Versteck in Toulouse entfernten Dorf auf der Post eine Speicherkarte mit den von ihm gefilmten Morden an die Pariser Redaktion von al-Jazira ab-

senden konnte. Mysteriös blieb auch, wer wenige Stunden später um ein Uhr früh den Fernsehsender France 24 angerufen und sich mit präzisen Angaben zu den Tatumständen im Namen der Kaida zu den Attentaten bekannt hat. Am Mittwoch hat die Polizei ausserdem in einer mehr als hundert Kilometer entfernten Ortschaft ein von Merah gestohlenen Auto mit weiteren Indizien gefunden. Damit wird es immer unwahrscheinlicher, dass dieser ein isolierter Einzeltäter war. Fast zu einem diplomatischen Streit zwischen Paris und Algier kam es wegen der Bestattung des Terroristen. Sein in Algerien lebender Vater, der gegen die französische Polizei Klage einreichen will, hatte eine Überführung der Leiche und eine Beisetzung in seinem Heimatdorf gewünscht. Dies wurde dort aber aus Gründen der öffentlichen Sicherheit abgelehnt. Merah wurde laut dem Rat der Muslime am Donnerstag in einem Friedhof im Toulouser Viertel Cornebarrieu beerdigt.

### Prozess gegen Cern-Physiker

Im Kontext des Terrors von Toulouse findet ein Prozess viel Beachtung, der am Donnerstag in Paris begonnen hat. Der 2009 verhaftete und früher beim Cern in Genf tätige Physiker Adlène Hicheur ist der Bildung einer kriminellen Vereinigung zur Vorbereitung terroristischer Verbrechen angeklagt. Der in Algerien geborene 35-jährige Franzose hatte 2009 via Internet Kontakt zu einem Mitglied des maghrebinischen Ablegers der Kaida aufgenommen. Nach vielen Diskussionen habe er gegenüber seinem Verbindungsmann die Bereitschaft geäussert, Attentate zu organisieren. Als mögliches Ziel eines Anschlags soll er kurz vor seiner Festnahme eine Kaserne in Savoyen genannt haben. In dem Prozess, mit dem ein Exempel für Kaida-Mitläufer statuiert werden könnte, droht dem Angeklagten die Höchststrafe von zehn Jahren Haft.

## Vorschläge zur Reform des Uno-Sicherheitsrates

Die Schweiz und vier andere Länder fordern mehr Transparenz

Im Mai soll die Uno-Generalversammlung über einen Resolutionsvorschlag befinden, den die Schweiz zusammen mit vier andern Ländern eingereicht hat. Gefordert wird eine Verbesserung der Arbeitsmethoden des Sicherheitsrates.

Roman Elsener, New York

Am Mittwochabend hat die Schweiz zusammen mit vier andern kleineren Staaten der Uno-Generalversammlung einen Resolutionsentwurf unterbreitet. Er umfasst 21 Massnahmen, die der Sicherheitsrat ergreifen könnte, um mehr Transparenz und Effizienz in seine Entscheidungsfindung zu bringen. Setzt der Rat die Vorschläge der Staaten-gruppe – neben der Schweiz Costa Rica, Jordanien, Liechtenstein und Singapur – um, wären eine bessere Information und die Einbeziehung der Nichtmitglieder gewährleistet.

### Gescheiterte Versuche

Neu ist das Thema nicht. Über eine Reform des Uno-Rates, der ein militärisches Eingreifen bewilligen kann und in dem per Veto die Siegermächte des Zweiten Weltkrieges das Sagen haben, wird seit Jahrzehnten diskutiert. Bisher sind die Bemühungen ohne Erfolg geblieben. Die viel erörterte Erweiterung des Sicherheitsrates scheitert daran, dass kein Modell, wie diese vollzogen werden soll, eine Mehrheit findet.

Schon 2006 hatten die fünf Staaten einen Text zur Verbesserung der Arbeitsmethoden des Sicherheitsrates vorgelegt. Noch bevor es zur Abstimmung

in der Generalversammlung kam, setzte aber Japan, damals eines der auf zwei Jahre gewählten 10 Mitglieder des 15-köpfigen Gremiums, eine «präsidiale Erklärung» auf, in welcher der Rat versprach, seine Informationspolitik zu verbessern. Umgesetzt wurden die Empfehlungen der Präsidialerklärung nur beschränkt. «Noch immer geschieht es, dass eines der fünf ständigen Mitglieder den anderen Ratsmitgliedern verbietet, mit Nichtmitgliedern über die Diskussionen zu sprechen», sagt der Schweizer Botschafter bei der Uno in New York, Paul Seger.

### Mehr Diskussion verlangt

Dass der Vorschlag der fünf kleinen Länder in der Generalversammlung eine klare Mehrheit finden wird, dessen ist sich Seger sicher. Auch eine Annahme der Resolution per Akklamation ist denkbar: Die Vetomächte wissen, dass sie in der Generalversammlung sehr isoliert wären, stellten sie sich gegen die einleuchtenden Schweizer Vorschläge.

Seger verteidigt auch die Forderung des Resolutionstextes, dass die fünf ständigen Mitglieder künftig ein Veto zu erklären hätten: «Was der Sicherheitsrat im stillen Kämmerlein beschliesst, geht uns alle etwas an», sagte der Botschafter nach der Einreichung des Entwurfs. «Je besser die Uno-Mitglieder informiert sind, desto eher wird ein Ratsbeschluss verstanden, weil er nachvollzogen werden kann. Dadurch wird die Glaubwürdigkeit des ganzen Uno-Systems gestärkt.» Ganz selbstlos sind die Bemühungen der Schweiz um das Funktionieren des Uno-Sicherheitsrates nicht. Im Jahre 2023 will sie für zwei Jahre Einsitz nehmen in dem Gremium.

## Als Marokko einen Schirmherrn erhielt

Unterzeichnung des französisch-marokkanischen Protektoratsvertrags vor hundert Jahren

Vor hundert Jahren zwangen die Franzosen den marokkanischen Sultan Moulay Hafid dazu, einen Protektoratsvertrag zu unterzeichnen. Dies war der Beginn der 44 Jahre währenden französischen Herrschaft, die Marokko stark geprägt hat.

Beat Stauffer

Um seinen Thron zu retten, unterzeichnete der marokkanische Sultan Moulay Hafid am 30. März 1912 einen Protektoratsvertrag mit Frankreich. Genaugenommen handelte es sich um ein französisches Diktat. Der noch junge Sultan, der vier Jahre zuvor seinen Bruder Abdalaziz abgesetzt und versprochen hatte, gegen die fremden Eindringlinge einen Jihad zu führen, hatte gar keine andere Wahl mehr, als ein französisches Protektorat zu akzeptieren. Marokko stand am Rand der Anarchie, war gegenüber europäischen Banken hoch verschuldet und konnte sich dem Druck der westlichen Mächte kaum mehr entziehen. Vor den Toren des Sultanpalastes in Fès standen zudem 5000 französische Soldaten.

### Heftige Reaktionen

In Fès löste die Nachricht von der Unterzeichnung des Protektoratsvertrags, nach dem der Sultan zwar nominell Staatsoberhaupt blieb, faktisch aber

zum Befehlsempfänger des französischen Generalbevollmächtigten (Résident Général) degradiert wurde, Bestürzung aus. Ein Teil der Soldaten des Sultans meuterte. Muslimische Gelehrte riefen die Bevölkerung zum Widerstand gegen die Besetzer auf, und zahlreiche Franzosen wurden gelyncht. Doch die französischen Truppen konnten Fès halten. Auch die rund 20 000 bewaffneten Berber, welche kurz darauf die Stadt belagerten, konnten nichts mehr gegen die neuen Herren ausrichten.

### Hubert Lyauteys Rolle

Es dauerte aber noch mehr als zwanzig Jahre, bis die französische Kolonialmacht die Kontrolle über Zentral-, Ost- und Südmarokko endgültig festigen konnte. Am heftigsten wehrten sich die Berberstämme im Mittleren und im Antiatlas. Trotz waffentechnischer Unterlegenheit gelang es ihnen immer wieder, den Franzosen schwere Verluste zuzufügen. Für politisch bewusste Berber ist dieser heroische Widerstand bis heute ein wichtiges Element ihres Selbstverständnisses. Sie neigen dazu, die anfängliche Kooperation oder gar Kollaboration der noch heute regierenden Alawiten-Dynastie mit Frankreich als Verrat am marokkanischen Volk betrachten. Dass die Berber in der Folge dennoch mehr von den Franzosen übernommen haben als die arabischstämmigen Marokkaner – etwa den Laizismus –, ist eine seltsame Ironie der Geschichte.

Der Mann, der die schwierige Aufgabe übernahm, das marokkanische Königreich unter französischer Kontrolle zu modernisieren und neu zu organisieren, war Hubert Lyautey, ein General der Armee, der zuvor in Algerien und Indochina gedient hatte. Er führte zwar den Eroberungskrieg weiter, sah sich gleichzeitig aber auch als Schirmherr, der im Interesse seiner Schutzbefohlenen zu handeln versuchte.

Aus dieser paternalistischen Haltung heraus erliess Lyautey eine Reihe von Dekreten und Gesetzen und steuerte die Besiedlung des Landes auf eine Weise, die für Marokko in der Folge auch positive Auswirkungen hatte. 13 Jahre später wandte sich Lyautey enttäuscht von der Politik ab, die den Rahmen eines Schutzverhältnisses schon längst gesprengt hatte.

### Erstaunlich enge Beziehungen

Die am 30. März 1912 in die Wege geleitete Herrschaft Frankreichs über grosse Teile Marokkos endete 44 Jahre später, als unter dem Sultan und späteren König Muhammad V. die Unabhängigkeit ausgerufen wurde. Im Gegensatz zu Algerien gelang es, diesen Übergang auf vergleichsweise friedliche Weise zu gestalten. Geblieben ist ein erstaunlich enges Verhältnis zwischen der einstigen Protektoratsmacht und dem Königreich Marokko. Frankreich und Marokko unterhalten intensive Wirtschaftsbeziehungen und spannen auch in der Westsahara-Frage zusammen.

ANZEIGE



Eine einzige Reise kann ein ganzes Leben verändern.  
Kambodscha, Mai 2011.

Besuchen Sie Angelina Jolie auf [louisvuitton.com](http://louisvuitton.com)

LOUIS VUITTON